

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (aner an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petizelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Ein plumper agrarischer Schwindel.

Recht bunt ist ein Flugblatt, das aus der „Deutschen Tageszeitung“ stammt und diesem agrarischen Blatte beigelegt war. Das bunte Blatt, das wohl zur Einleitung des Wahlkampfes dienen soll, trägt folgenden Vermerk: „Dieses zur Verbreitung in ländlichen Kreisen außerordentlich geeignete Blatt ist zu folgenden Preisen vom Verlage der „Deutschen Tageszeitung“, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 6, zu beziehen: 100 Exemplare 3 Mk., 1000 Exemplare für 24 Mk. Auf Pappe gezogen und mit Ösen versehen pro Stück 30 Pf. Zur Massenverbreitung und dauernder Agitation soll also das Ding benutzt werden. Da lohnt es sich, das Machwerk ein wenig genau anzusehen. In der Hauptsache sind es grüne, rote und gelbe Flächen, die je nach der Höhe den Wert an Produktion deutscher Arbeit oder der Weltproduktion angeben sollen.

Zunächst darf man fragen: Warum ist das Ding zur Verbreitung in ländlichen Kreisen „außerordentlich geeignet“? Etwa weil es so bunt ist? Dieser Grund kann nicht ausschlaggebend sein, denn man erhält für billiges Geld noch viel buntere Sachen. Wir können diese Angabe nur so erklären, daß die „Deutsche Tageszeitung“ annimmt, nur in ländlichen Kreisen seien so dumme Menschen zu finden, die so offene Lügen, wie sie die Ziffern enthalten, noch glauben. Überschrieben ist das Blatt: „Der Wert der deutschen Landwirtschaft für unsere Volkswirtschaft“. In dem Text heißt es:

„Die nebenstehenden bilden Darstellungen, die wir von einer unparteiischen, wissenschaftlichen Autorität auf dem Gebiete der Statistik auf ihre Richtigkeit hin haben prüfen lassen, zeigen klar das wahre Verhältnis zwischen den Produktionswerten von Landwirtschaft und Industrie.“

Man darf ruhig sagen, daß es gelogen ist, wenn behauptet wird, eine wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete der Statistik habe den Inhalt des Flugblattes geprüft und für richtig befunden. Man braucht keine wissenschaftliche Autorität und nicht Statistiker zu sein, um nachzuweisen, daß das Ding plump zusammengestoppt und nicht einmal an den amtlichen statistischen Schriften nachgeprüft ist. Wenn die Ziffern wahr wären, dann könnte man sie zur Agitation gegen die Agrarzölle ausnutzen.

Figur 1 mit der Überschrift: Gesamtproduktionswerte von Landwirtschaft und Industrie von 1900 ist eine grüne und eine rosa Fläche. Die grüne Fläche gibt den Wert der Produkte der Landwirtschaft für das Jahr 1909 auf 11 891 Millionen Mark an, und die rosa Fläche den Wert der Industrieprodukte für dasselbe Jahr auf 9 963 Millionen Mark. Wäre der Wert der landwirtschaftlichen Produkte eines Jahres um 1 928 Millionen Mark höher, als der Wert der Industrieprodukte, wie darf man dann nur noch einen Tag die Agrarzölle aufrecht erhalten? Nach dieser Behauptung haben also Landwirtschaft und Industrie zusammen für 21 854 Millionen Mark Produkte erzeugt. Von der Landwirtschaft lebten 1907 17 681 176 Menschen und von der Industrie 26 386 537, von Handel und Verkehr 8 278 239 Personen. Rechnet man nur die Personen der Landwirtschaft und der Industrie, dann kommen rund 44 Millionen der Bevölkerung des Deutschen Reiches in Betracht. Die landwirtschaftlichen Produkte sind durch Zölle und ähnliche Maßnahmen künstlich verteuert, sodass sie 54,4 v. H. an Wert von dem Wert der Gesamtproduktionswerte haben. Von dem Rest von 45,6 v. H. des Wertes sollen aber 59,8 v. H. der industriellen Bevölkerung leben.

Ferner, wie hoch muß der Profit der Grundbesitzer sein. Die Mitglieder zahlen nur einen Bruchteil von der Summe an Arbeitslohn, was die Industriellen zahlen müssen. Um für 9 963 Millionen Mark Werte zu erzeugen, müßten die Industriellen an 7 652 498 männliche und 1 626 634 weibliche Angestellte und Arbeiter Lohn zahlen, während die Grundbesitzer für die Erzeugung von 11 891 Millionen Mark Werten nur an 3 111 351 männliche und 4 270 752 weibliche Arbeiter und Angestellte Lohn zahlen. Man darf also annehmen, daß die Grundbesitzer kaum halb so viel Lohn zahlen, wie die Industriellen, die doch auch ganz gute Profite erzielen, und doch preisen nach Angabe des Flugblattes die Agrarier 1 928 Millionen Mark mehr Produktionswert aus ihren Arbeitern heraus, als die Industriellen. Während man sonst von der nosleidenden Landwirtschaft sprach, kann man jetzt von der im Überfluss schwelgenden Landwirtschaft sprechen. Unseren Genossen können diese Ziffern bei Beratung der Reichsversicherungsordnung praktisch anwenden, und beweisen, daß den Landarbeitern ebenso hohe Bezüge aus-

der Kranken-, Unfall-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung zustehen, wie den Industriearbeitern.

Schlimm liegt es für die Industriekapitalisten. Wenn der Gesamtwert der Industrieprodukte nur 9 963 Millionen Mark beträgt, dann ist unsere ganze Industrie bankerott. Nach den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften zahlten die Industriellen an die gegen Unfall versicherten Arbeiter 1908 an Lohn 8 447 580 140 Mark. Viele Arbeiter in Kleinbetrieben, sowie die Techniker und Werkmeister mit mehr als 3000 Mk. Gehalt sind nicht versichert. Wird man den Lohn der Nichtversicherten noch auf 1000 Millionen Mark schätzen, und dann noch die Summen hinzurechnen, die die Industriellen für Versicherungsbeiträge zahlen, dann ergibt sich, daß die Industriellen den ganzen Erlös von 9 963 Millionen Mark für Arbeitslohn und Versicherungsbeiträge hergeben und selbst hungern. Daz das nicht der Fall ist, weiß Dertel, und er behauptet doch das Gegenteil. — Betrachtet man nun die Einzelheiten der Tabelle:

„Gesamtproduktionswert der hauptsächlichsten industriellen Rohproduktionen in Deutschland 1909“, so findet man 1. Bergbau und Metalle, Summe 2 928 Millionen Mark.“ Wie steht diese Summe sich zusammen? Darüber gibt das Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reiches Auskunft. Man erhält eine ähnliche Summe, wenn man folgende Summen addiert:

1. Mineralkohlen und Bitumen	1 709 313 000 Mk.
2. Mineralsalze	87 926 000 "
3. Erze	183 290 000 "
4. Eisenhochenerzeugnisse	691 564 000 "
5. Metallhütterzeugnisse	312 209 000 "

2 984 242 000 Mk.

Davon in Luxemburg erzeugt 78 404 000

bleibt für Deutschland 2 910 838 000 Mk.

Hier ist der „unparteiischen wissenschaftlichen Autorität“ ein kleines Malheur passiert. Die Abweichung der Zahl kann dadurch entstanden sein, daß er vorläufig benutzt hat. Was aber schlimmer ist, und was einem Schuljungen schon nicht passieren sollte, das ist der Umstand, daß er doppelt zählt. Wenn er so weiter zählen würde, käme er zu den unglaublichen Ziffern in den Produktionswerten der Industrie. Erst rechnet er den Wert der Kohlen und der Erze und addiert dazu den Wert der aus diesem Erz und einem Teil der Kohlen hergestellten Hütterzeugnisse, er erhält also eine Gesamtsumme aus Wiederholungen derselben Werte. In derselben Tabelle erscheinen dann noch einmal gesondert die Werte von Kohlen, Eisen, Erzen und Metallen außer Eisen, Baumwolle und Salze.

Der kostlichste und zugleich der unverschämteste Appell an die Leichtgläubigkeit der Landleute ist die Ziffer über Baumwollenverarbeitung. Da steht 404 Millionen Mark. Woher stammt diese Zahl und was ist damit gemeint? Die Zahl ist aus dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich entnommen, aber damit ist bewiesen, daß die „wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete der Statistik“ nicht einmal lesen kann. Denn die 404 sind nicht 4 Millionen Mark, sondern tausend Tonnen, und nicht Produkte der deutschen Industrie, sondern Einfuhr von Rohstoffen!

Für 1909 steht in der Rubrik Rohbaumwolle

	Tonnen	Mille Mark
Einfuhr	455 923	532 221
Ausfuhr	51 356	54 548

Inlandverbrauch . . . 404 567 477 673

Das Flugblatt wendet sich an Leute, die in solchen Dingen nicht Bescheid wissen, wie denn die ganze Macht des schwarz-blauen Blocks sich nur auf die Unwissenheit der Massen stützt. Bei Baumwollwaren kann man aber den Wert der Inlandproduktion annähernd schätzen, wenn man den Wert der Ausfuhr als Durchschnittswert annimmt. Wir haben 1909 für 321 Millionen Mark Baumwollwaren ausgeführt. Der Durchschnittswert für eine Tonne ausgeführter Baumwollwaren ist 5746 Mk. Rechnet man, daß aus den 404 567 Tonnen Rohbaumwolle 364 110 Tonnen Waren hergestellt sind — es sind hier 10 Proz. Verlust gerechnet — dann stellt sich der Wert der Baumwollproduktion auf 364 110 mal 5746 Mk. = 2 092 176 060 Mk. abzüglich der 477 673 000 Mk. für Rohbaumwolle gibt 1614,5 Millionen Mark. Diese Ziffern beruhen nur auf hoher Schätzung. Bemüht man den Anteil des Inlandverbrauchs an dem Gewicht der Einfuhr von Rohbaumwolle nach Abzug der Ausfuhr, dann sind in den letzten 5 Jahren 12 bis 15 Proz. unserer Baumwollproduktion ausgeführt. Der Wert der Ausfuhr schwankte zwischen 432 Millionen Mark im Jahre 1907 und 321,7 Millionen Mk. im Jahre 1909. Leider können das Reich und die Industriellen sich nicht zu einer Produktionsstatistik entschließen. Daz das Reich es nicht tut, ist erklärlich, denn die Reichsregierung gefüllt sich gar zu gut in der Rolle des Hausskewis der Agrarier, und die

Industriellen fürchten das Proletariat. Wenn das Proletariat Kenntnis erhält von den Werten, die es schafft, dann würde es die Ausbeutungsrate ausrechnen können und danach seine Forderungen stellen. Aber eine Produktionsstatistik würde überdies und vor allein zeigen, daß Deutschland ein Industriestaat ist.

Mit einer unglaublich starken agrarischen Zunahme an die Leichtgläubigkeit der Massen der Landbevölkerung beginnt also das neue Jahr, das Wahljahr. An dem einen Beispiel kann man schon ermessen, was noch im Laufe des Wahlkampfes geboten werden wird. Will man solchen unverschämten Lügen Eingang in weite Kreise verschaffen, dann sieht man darüber, daß eine unparteiische wissenschaftliche Autorität die Angaben geprüft hat. Der Glaube an die agrarischen Autoritäten scheint bei der Landbevölkerung schon ins Wanken geraten zu sein.

Die Herren von der „Deutschen Tageszeitung“ mögen es nur so weiter treiben. Noch einige solche Werke, und unsere Landtagsabgeordneten haben soviel Stoff für die Landagitation, daß sie sich um weiteren Stoff nicht zu bemühen brauchen. Sollten aber die Agrarierführer denken, daß sie mit solchen Lügen die Aufmerksamkeit von den politischen Schandtaten des schwarz-blauen Blocks ablenken, dann irren sie sich. Vergleichen Machwerke werden nur gebraucht, um zu beweisen, daß die Unwissenheit vieler Leute von gewissenlosen Lügnern ganz schamlos ausgenutzt wird.

Politische Rundschau

Deutschland.

Der reichsverbandlerische Krankenkassen-Schwindel.

Dr. Möller behauptet in seiner bekannten reichsverbandlerischen Schrift über die „Herrschaft der Sozialdemokratie in den Krankenkassen“ über die Bamberg Ortskasse:

Bei den Wahlen zur Ortskrankenkasse in Bamberg im Jahre 1906 scheuten die Sozialdemokraten nicht einmal vor einem Vorbruch zurück, um ihre Gegner zu überlisten und die Mehrheit zu eringen.

Zur Begründung dieser Behauptung beruft sich Möller auf den Zentrumsabg. Schirme, der in seinen „Sozialpolitischen Blättern“ (Nr. 11 vom 15. November 1906) geschrieben hatte:

Die vereinigten christlichen Arbeitnehmer hatten mit den „Genossen“ ein Kompromiß abgeschlossen. Die aufgestellte Kompromißliste wurde aber von den Sozialdemokraten bei Gruppe 3 (Holzarbeiter) ignoriert und dafür eine andere gestellt, in welcher Gruppe die Sozialdemokraten die Mehrheit hatten. Durch diesen Vorbruch haben sie nunmehr auch die Mehrheit in der Generalversammlung.

An der Möller-Schirmerschen Erzählung ist sowieso richtig, daß früher Kompromißlisten der Christlichen und freiorganisierten Arbeiter für die Krankenkassenwahlen aufgestellt wurden. Wenn 1906 neben der Kompromißliste eine andere benutzt wurde, so ist nicht das Gewerkschaftskartell daran schuld und die Liste hatte auch nicht den Zweck, die Gegner zu überlisten und die Mehrheit zu eringen, sondern die Anstrenger dieser Sonderliste waren mit einigen christlichen Kandidaten wegen ihres in gewerkschaftlicher Beziehung zweifelhaften Charakters nicht einverstanden. Da die Christlichen selbst einen Vorbruch des Gewerkschaftskartells nicht annehmen, bemüht die Tatfrage, daß sie 1909 wieder an die freien Gewerkschaften mit dem Erfuchen herangetreten sind, eine Kompromißliste mit ihnen aufzustellen. Dem Erfuchen wurde entsprochen, jetzt wurde aber von einer Gruppe der christlichen Gewerkschaften eine Sonderliste aufgestellt, die allerdings für das Gesamtergebnis der Wahl ohne Bedeutung ist.

Auch dieser Vorfall zeigt wieder, mit welcher strategischen Leistungsfähigkeit, wenn nicht bewußter Verlogenheit Behauptungen in dem Möllerischen Buche aufgestellt werden.

Scharfschäfergeschrei.

Bei der üblichen Silvesterzusammenkunft der Hamburger Kaufmannschaft führte der Handelskammerpräsident Schinkel aus, die Unternehmer würden im Jahre 1911 neuen Angriffen ausgesetzt sein, die sich, wenn auch noch nicht offen gegen den Besitz, so doch nachgerade gegen die frei Veräußerung über das Eigentum richten, gegen die Verfügung des Arbeitgebers über die Vergabe der Arbeit und die Verteilung an die Arbeitsschüler!

Der Jahresbericht der Essener Handelskammer orakelt von einem Zusammenbruch von unübersehbarer Tragweite, von dem Jungbrunnen der Landwirtschaft und vom Untergraben der Autorität und Disziplin in den Betrieben, um mit dem Wutausbruch zu schließen, auch durch das Arbeitsschäfergesetz werde lediglich wieder ein neuer Zummelpug für die Bewigung der sozialdemokratischen

Agitation geschaffen und eine neue Handhabe für die weitere Beeinträchtigung von Autorität und Disziplin geboten. Das Loblied auf den „Jungbrunnen der Landwirtschaft“ quittiert die „Deutsche Tageszeitung“ mit der honigföhnen Versicherung: Wir haben die berechtigten Ansprüche der Industrie immer anerkannt und vertreten. Das werden wir, auf dem Boden der Parität, auch in Zukunft tun.

Trübsinnige Betrachtungen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist mit Bethmanns länglicher Unzulänglichkeit durchaus unzufrieden. Von seinem Versprechen, die Reichsgeschäfte mit Festigkeit und Stetigkeit zu führen, sei nicht das geringste erfüllt worden. Die anderthalb Jahre seiner Kanzler- und Ministerpräsidentschaft hatten nur Unsicherheit und Unstetigkeit gezeigt. In den beiden wichtigsten Fragen unseres heutigen Staatslebens — reichsländische Verfassungsreform und Polenentente — habe er angefangen, nationale Güter des Volkes zu verschlendern. „Fehlgriffe hier werden mit Schandmalen in der Geschichte aufgezeichnet sein, weil vielleicht wieder einmal Ströme von Blut notwendig sein werden, um sie in ihren Wirkungen auszulöschen.“

Für die Republik.

Die Forderung der republikanischen Staatsform für Elsaß-Lothringen wird im dortigen Verfassungskampfe in einem Aufruf zur Massenkundgebung vom 8. Januar, den die Vorstände des Sozialdemokratischen Vereins und des Gewerkschaftskartells in Mülhausen erlassen, dahin formuliert, daß die republikanische Staatsverfassung mit einem auf Vorschlag des Elsaß-Lothringischen Landtages vom Deutschen Reichstag auf nunmehr 3 Jahre gewählten Präsidenten verlangt wird. Dazu natürlich eine einzige Volkskammer auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes mit Proportionalwahlsystem. Die Grenzlinie gegenüber der nationalistischen Bourgeoisie wird mit dem Saar gezogen: Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringen Ausbautern, sondern dem Elsaß-Lothringischen Volke!

In Angst.

Die „Kölner Zeitung“ gibt zu, daß während des ganzen vergangenen Jahres alle politischen Entschließungen mehr oder weniger von der Frage beeinflußt gewesen seien, ob es der Sozialdemokratie gelingen werde, bei den nächsten Wahlen im Reichstage eine maßgebende Stellung zu erringen. Sie jammert denn in bewegten Worten, daß sich die Regierung gar so wenig Mühe gab, das Vertrauen der Volkssele zu gewinnen; mit weit hergeholtene Wahlparolen sei nichts gedient, notwendig sei nur die etwas vorsichtigere Beachtung — der Verfassung! Als herrliche Frucht solchen Bemühens verspricht sich die „Kölner“ zum Schutze des Eigentums, zur Verteidigung unserer monarchischen Einrichtungen eine Bürgerwehr, so stark, so geistig und muskelkräftig, daß an ihr alle Verluste, die sozialistischen Utopien in die Wirklichkeit zu übertragen, zuhanden werden müssen. — Das Geständnis des recht-nationalliberalen Blattes, es werde gegen die Verfassung regiert, ist der „Kölner“ wohl nur in der Silvesterstimming entschlüpft.

Ultramontane Sozialpolitik.

Seit Jahren agitiert die organisierte Arbeiterschaft — auch die Christlichen — in Bayern für die Errichtung von Ortskrankenkassen. Nun gefällt es aber einem einflussreichen Zentrumsblatte, der „Donau-Zeitung“ des Abg. Pichler in Passau, lediglich aus politischen Gründen für die Ausbreitung der Betriebskrankenkassen zu plädieren. Die „Donau-Zeitung“ erhebt diese Forderung, weil es durch die Zweidrittelmehrheit der Christlichen in den Kostenorganen der Sozialdemokratie angeblich möglich geworden sei, die unabdingbare Herrschaft in vielen Ortskrankenkassen auszuüben, d. h. über die Krankenversicherung von mehr als 7 Millionen Arbeitern und Angestellten zu bestimmen und die Beamtenstellen der Kosten mit ihren hervorragenden Agitatoren zu besetzen.

Unter so schäbiger Motivierung greift das Zentrum also nicht nur das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen an, sondern seine Agitation für die Betriebskrankenkassen bezweckt auch eine materielle Schädigung der Arbeiter. Die in den Betriebskrankenhäfen versicherten Arbeiter sind eben in jeder Beziehung schlechter daran, als die Mitglieder von Ortskrankenkassen.

Bäckerbrot.

Um die Widerstände gegen die geplante Verlängerung des Fernsprechverkehrs zu schwächen, soll die Reichspostverwaltung planen, allen Telephonabonnenten eine Legitimation auszuhändigen, die sie zur unentgeltlichen Benutzung aller öffentlichen Fernsprecher innerhalb des Aufzähnungsbereiches berechtigt.

Der schmerzlich erstarnte heilige Vater.

In einer Enzyklika an die orientalischen Bischöfe bewahrt sich der Papst, die Behauptungen des Regeprinzen Mar als Irrtümer zurückzuweisen. Der heilige Vater ist über den Artikel des Prinzen nicht nur tief bekümmert und schmerzlich erstarnt, sondern auch voll heiliger Entzürnung, daß der Prinz es wagte, das Prinzip, die Vorzerrichtung des römischen Papstes, zu bezweifeln. Einen Ernst in seiner allerdrittlichsten Bekümmerung entdeckt der Papst nur darin, daß der Autor, der unüberlegt und in gewissem Glorreichen seinen Artikel geschrieben habe, seine Irrtümer wißbegüßt und dem heiligen Stuhl seine Unterwerfung erklärt habe.

Armer Bassemann!

Unter dem Kampf: Wir müssen handeln, die Regierung handelt nicht! trompetet ein v. Bülow, der auf Pörlow in Mecklenburg hantiert, die Konservativen nüchten scher zwischen rechts und links unterscheiden und können einen Rechtsstaatsliberalen nur dann unterstützen, falls er sich von Bassemann und dem Jung-Berliner offiziell losgesagt.

Die „Kreuzzeitung“ nennt die Ausführungen ein überzeugendes Stimmungsspiel, nicht aber, über die Stimung

der Konservativen bei den Wahlen würden auch noch andere Gesichtspunkte, zum Teil taktischer Art, bestimmen.

Ein Vorsenanmanöver?

Von den Vereinigten Diamantenminen Lüderitzbucht G. m. b. H. wird die Meldung verbreitet, auf dem Schmidtsfelde sei unter dem Flugland eine reiche Schicht diamanteführenden Kieses aufgefunden worden. Waschungen hätten so vorzügliche Resultate ergeben, daß sich damit „ganz neue Perspektiven für die Ertragsfähigkeit der Gesellschaft“ eröffneten.

Solche Diamantensegen-Meldungen pflegen den Anstoß zu wüstem und wahnwitzigen Kurstreibereien zu geben. Wenn dieser Zweck glücklich erreicht ist, wird es in der Regel von den Südwestdiamanten selbst sehr still.

Mandatsumüde.

Der fortschrittliche Abgeordnete Enders, der bei den Blockwahlen im Kreise Sonneberg-Saalfeld gewählt wurde, hat seine Zusage, in dem Kreise wieder zu kandidieren, „mit Rücksicht auf die völlig veränderten Verhältnisse im Wahlkreis“ zurückgezogen. Diese „völlig veränderten Verhältnisse“ bestehen darin, daß der Fortschritt so ziemlich abgewirtschaftet hat und seine Niederlage im kommenden Wahlkampf nicht zweifelhaft sein kann. Abg. Enders siegte mit 13 181 Stimmen über den Genossen Reichhans, auf den 12 712 Stimmen gefallen waren.

Agrarische Wissenschaft.

Das bunte Flugblatt der „Deutschen Tageszeitung“, das besonders geeignet für die ländliche Bevölkerung sein soll, enthält tollen statistischen Blödsinn der „wissenschaftlichen“ Autorität. Hier ein Beispiel: Es wird die Behauptung aufgestellt, daß der Wert der 1909 in Deutschland produzierten Salze 78 Millionen Mark beträgt; die amtliche Statistik weist aber nach, daß 1909 nicht weniger als 10 010 960 Tonnen produziert sind, die ohne Steuer einen Wert von 195 921 000 Mk. hatten. Hier hat also der agrarische Statistiker rund 118 Millionen Mark verschwinden lassen.

Lösung der Ärztefrage in der Reichsversicherungsordnung.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ bringt die Meldung einer parlamentarischen Korrespondenz, nach der eine Verständigung unter den Mehrheitsparteien in der Reichsversicherungsordnungs-Kommission des Reichstags über die Lösung der Ärztefrage erzielt worden sein soll. Die Meldung besagt:

Die Verständigung beruht darauf, daß die in der Vorlage vorgesehenen Vertragsausschüsse als solche überhaupt in Erfall kommen sollen. Lediglich ihre Funktion, als Einigungsamt zu wirken, soll erhalten bleiben. Bei dieser Lösung bliebe es also beiden Parteien überlassen, auf dem Wege freier Vereinbarung zu einem Vertragsverhältnis zu gelangen. Es wurde lediglich eine Instanz geschaffen, deren Entscheidung die Parteien anrufen können, wenn eine Verständigung nicht zu erzielen ist. Nun kann aber einem solchen Einigungsamt die Befugnis zu bindender Entscheidung nicht gegeben werden, und so bleibt die Möglichkeit bestehen, daß ein Vertrag zwischen einer Kasse und den Ärzten nicht zustande kommt. Nur in solchen Fällen unter allen Umständen eine ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der Außenmitglieder sicher zu stellen, sollen Kassen, die trotz ihrer Bereitwilligkeit, sich dem Spruch des Einigungsamtes zu unterwerfen, durch die Ablehnung der Kasse zu einem Vertragsabschluß nicht gelangen können, berechtigt sein, statt ärztlicher Versorgung die erforderliche Krankenpflege durch erhöhtes Krankengeld zu gewähren, mit dem sich der Versicherer die Krankenpflege selbst zu beschaffen hat. Man nimmt an, daß die Regierung dieser Lösung zustimmt und sie auch im Plenum des Reichstags eine Mehrheit finden wird.

Die Ursachen des Aufstandes auf Ponape.

Das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea vom 7. Oktober 1910, durch die allen männlichen Einwohnern des Inselgebiets der Karolinen, Palau, Marianen und Marianneinseln eine Kopfsteuer auferlegt wird. Von der Steuerpflicht sind die Angehörigen der Polizeistruppe, die Väter von mehr als 4 im Inselgebiet wohnenden unerwachsenen Kindern und die als Vertragsarbeiter angeworbenen, nicht einheimischen Einwohnern ausgenommen. Und die Steuer bewegt sich zwischen 20 und 40 Mark für den Kopf; sie kann durch Steuererarbeit ersehzt werden.

Es ist wahrscheinlich, daß der „Kulturlegen“ der Kopfsteuer die unmittelbare Ursache der Einwohnererhebung war, die jetzt durch neue Kulturarbeit, durch Sitarsexpeditionen erstickt wird.

Außenland.

Aus dem Skript. Aus Wladislawostock wird gemeldet: Senator Gischitschinski hat den Chef der Fertigungsgenossenschaften, General Schigalowski, wegen Veruntreuung von zwei Millionen Rubel dem Gericht überliefern.

Amerika.

„Revolutionäre“ Rettungen in Zentral-Amerika. Kürzlich war wieder von einer „Revolution“ in Honduras die Rede, eine jener „Revolutionen“, die mit dem Gelde der Yankees angezettelt werden. Sehr meldet ein Telegramm aus New York, 3. Januar: Nach Meldungen aus New Orleans landete der frühere Präsident Bonilla in der Nähe von Puerto Cortés und proklamierte sich selbst zum konstitutionellen Präsidenten von Honduras. Es wird jeden Augenblick ein kombinierter Angriff zu Land und See auf Puerto Cortés erwartet. Der Dampfer „Hornet“ ist bereit, die Stadt zu beschießen, falls sie sich nicht ergibt. Der Dampfer ist vor kurzem von New Orleans nach Nicaragua gefahren. Der Gesandte von Honduras in Washington erhob beim Staatsdepartement vorläufig Protest dagegen, daß das Staatsdepartement die Erlaubnis zur Abfahrt des Dampfers gegeben habe. Dies wird damit begründet, daß das Fahrzeug zu einer revolutionären Unternehmung gegen die Regierung von Honduras Verwendung finde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten

Mittwoch, den 4. Januar.

Wissen ist Macht! Genosse Kautsky schrieb einmal: Es gibt keine wichtigere Aufgabe praktischer und positiver Politik für uns als die Stärkung und Verbreitung revolutionären Denkens und Empfindens im Proletariat. Dieses Denken und Empfinden kann aber nur durch das Eindringen in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, durch theoretisches Wissen erreicht werden. Nachdem im Vorjahr die Partei und Gewerkschaften der hiesigen Arbeiterschaft Gelegenheit gaben, die Entwicklung der Wirtschaftsstufen durch den bewährten Wanderlehrer Genosse Rühle kennen zu letzen, soll dieses Jahr ein Schritt weiter gegangen und die Wirtschaftslehre behandelt werden. Nationalökonomie wird dieses Wissensgebiet allgemein genannt. Verdeutsch ist das: Die Wissenschaft von der Volkswirtschaft. Unter Wirtschaft versteht man die plan- und regelmäßige Versorgung der Menschen mit Gütern für den Lebensunterhalt. Danach ist die Wissenschaft von der Wirtschaft die Darstellung der Gesetze, nach denen sich die gesellschaftliche Produktion, der Austausch und die Verteilung der Waren vollzieht. Nach unserer materialistischen Geschichtsauffassung bildet die Ökonomie die Grundlage des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens. Es steht fest, daß die Wirtschaftsweise immer für die jeweilige Gesellschaftsorganisation bestimmend gewesen ist. Den Entwicklungsgang der Nationalökonomie wird der Genosse Rühle-Halle a. d. S. der hiesigen Arbeiterschaft in 8 Vorträgen erläutern. Vom Merkantilismus bis zum historischen Materialismus werden die ökonomischen Gesetze genau untersucht werden. Der erste Vortrag wird am nächsten Freitag, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden. Dauertickets zum Preise von 50 Pfennig sind im Parteisekretariat, Johannistraße 50, und bei dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells Heinrich Radden, Johannistraße 48, zu haben. Auch Einzelvorträge können besucht werden und beträgt der Preis für einen Vortrag 10 Pfennig. Hoffentlich ist die Beteiligung noch stärker als im Vorjahr.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die gestern abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Genossen Claus in der üblichen Weise. Dann forderte die Genossen Schröder zu einer Hausagitation unter den Frauen auf, durch die der Partei mehr weibliche Mitglieder zugeführt werden sollen. Sie schlägt vor, in einem Distrikt probeweise eine Hausagitation durch die Genossinnen gemeinsam mit den täglichen Genossen vorzunehmen. Dem Vorschlag wurde debattierlos zugestimmt. Hierauf berichtete der Parteisekretär Genosse Brönné über die Abrechnung vom 4. Quartal 1910. Die Einnahme betrug 4699,60 Mk. die Ausgaben 4804,99 Mk. (darunter allein mehr als 1000 Mk. für Agitation) so daß die Ausgaben die Einnahmen um 105,39 Mk. überstiegen. Im übrigen bilanzierten Einnahme und Ausgabe mit 1667,25 Mk. Die Zahl der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins ist um 296 gestiegen. Sie betrug am 1. Januar d. S. 4208. Hierauf wurde der auf Grund von Vorträgen beschlossene errichtende Bezirksmaisterfonds zur Beratung gestellt. Der Vorsitzende Genosse Brönné verlas noch einmal den Leipziger Beschuß und berichtete dann über die Vorschläge, die Vorstand und Ausschuß aufgestellt haben. Der Fonds soll gebildet werden aus dem Tagesverdienst derjenigen, die am ersten Mai feiern, ohne Einbuße an Lohn zu erleiden, aus den Überschüssen der Maifeier und aus eventuellen freiwilligen Beiträgen der Gewerkschaften. Für einen obligatorischen Beitrag habe sich Vorstand und Ausschuß nicht erklären können, weil diese Beiträge nur freiwillig sein dürfen. Über die Frage entpann sich eine längere Diskussion. Genosse Brönné ist zunächst mit dem gegenwärtigen Stand der Maifeierfrage einverstanden. Er wünscht, daß auch alle, die am 1. Mai arbeiten, ihren Tagesverdienst an den Fonds abzuliefern hätten. Genosse Salamons will mit der Maifeier tabula rasa machen und wünscht die dafür verwendeten Gelder dem Wahlfonds zu zuführen. Genosse Brönné trat den Ausführungen Salamons entgegen. Er ist der Meinung, daß eine Idee wie der Maifeiergedanke, der die internationale Menschheitsverbündung propagiert, nicht so ohne weiteres zum alten Eisen geworfen werden darf. Die Verhältnisse hätten allerdings manches geändert. Die Unterstützungsfrage müsse beachtet werden, aus dem Grunde ersucht er den Vorschlag des Vorstandes zu unterstützen. An der Debatte beteiligten sich dann noch die Genossen Georgi, Franke, Salamons und Gustav Chlars. Der Vortrag des Vorstandes wurde genehmigt. Hierauf hielt der Genosse Paul Hoff einen recht instruktiven Vortrag über Sachabhandlung und Sozialdemokratie. Er ging zunächst auf die Konstituierung des Bundes ein, der bei seiner Errichtung vorgab, so wie die alte Hansa einstmals Gewerbe und Handel gegen die Räuber schützte, in der Gegenwart diese Bestrebungen wieder aufzunehmen zu wollen. Es besteht aber ein gewaltiger Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Hansabund. Der neue Hansabund will die politischen Verhältnisse des Reiches nach seinem Willen gestalten. d. h. er will die Herrschaft des Kapitals über alles andere sehen. Nicht die Junker, sondern vor allem die Sozialdemokratie wolle der Bund bekämpfen. Das gehe aus dem kürzlich erfolgten Antriebungsversuch des Bundesvorstandes Rieger mit der Kreuzzeitung der Junker hervor. Vom Hansabunde ist bisher immer eine unehrliche Agitation betrieben worden, durch welche das wahre Gesetz des Bundes zu maskieren ver sucht wurde. Die Taktik des Hansabundes, die Redner eingehend und treffend beleuchtete, gehe jedenfalls dahin, bei den kommenden Reichstagswahlen zunächst in den Wahlkreisen, wo einem gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten ein Sozialdemokrat gegenüberstehe, den ersten zu unterstützen, dagegen dort, wo mehrere bürgerliche Kandidaten mit den Sozialdemokraten in Wettbewerb stehen, sich abwartend zu verhalten, weil man unter Umständen sozialdemokratische Stichwahlhilfe brauchen will. So würde vor allem hier in Lübeck der Wahlkampf gegen uns mit dem Gelde des Hansabundes geführt werden. Demgegenüber gelte es zu rüsten und den letzten Arbeitern bis zu dem Wahltermin unserer Organisation zuzuführen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Unter Besiedelung wies Genosse Brönné darauf hin, daß noch eine Anzahl Protokolle des Magdeburger Parteitages und des internationalen Kongresses von Kopenhagen vorläufig sind, die recht bald abgeholt werden möchten. Erstes kostet 60, letztere 30 Pfennig. Ferner ging er auf den am Freitag beginnenden zweiten Rühle-Kursus näher ein, der die Grunda-

Beilage zum Lübecker Volksblatt.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar 1911.

18. Jahrg.

Der polizeiliche Sprachschatz.

Wir lesen in der „Berl. Volkszeit.“ folgende niedliche Studie:

„Wir haben im Interesse der Sprachforschung uns die Mühe nicht verbrechen lassen, aus einer Reihe von Mord- und Verhandlungsfällen aus dem Munde von Polizeibeamten eine Auslese von Wendungen zusammenzustellen und wiederzugeben, wie sie von einwandsfreien Zeugen als exekutivbeamtliche Meinungs- und Willensäußerungen beschworen worden sind. Nur eine Auslese, sagen wir, haben wir aus der Fülle des zeugendlich beigebrachten Materials veranlaßt können. Nicht mehr als 20 Verletzen des polizeilichen Sargons haben wir aneinandergerichtet. Doch wird, wie wir glauben, diese kleine Sammlung immerhin für die moderne Sprachforschung, die sich mit der Sprache des lebendigen Lebens, mit der Sprache namentlich der staatsverhaltenden Kreise Preußens, beschäftigt, nicht ohne Wert sein. Unsere Sammlung umfaßt folgende Wendungen, deren kraftvolle Urvollständigkeit die mäestesten Wokabeln von Grimms Wörterbuch bei weitem übertrifft:

1. Dummer Lausejunge, du Strolch, mach, daß du weiter kommst!
2. Was, du willst dich als Beuglin melden? Mit dem Säbel kannst du was kriegen!
3. Hau doch die olle Sau!
4. Schweinebande, Saubande, Räuberbande!
5. Hauen Sie die Kerls in die Fresse, daß sie flürzen!
6. Hau den Hund!
7. Raus, ihr Hunde!
8. Verfluchter Hund, mach, daß du wegkommst!
9. Hure, mach, daß du rüberkommst, sonst kriegst du was mit dem Säbel!
10. Steht du, du alte Sau?
11. Verfluchtes Nas! Du Schwenz gehst noch nicht weg?
12. Du dicke Sau, wenn du nicht schneller läufst, werde ich dir Pfeffer und Salz in den . . . einspreuen.
13. Willst du laufen, du Lump, du Strolch? Hast du noch keine Witze gekriegt?
14. Die Stompe müssen wir noch räumen.
15. Du Nas! Willst du vor! Willst du vor!
16. Ihr verfluchten Hunde, wollt ihr raus!
17. Seid ihr Hunde noch nicht drin?
18. Will er woll looken, er oller Bopelsfrige?
19. Schwarze Sau, mach das Fenster zu!
20. Solchtem Nas mische man ins Gesicht spucken.

Zur Erläuterung dieser kleinen, aber in sprachlicher Beziehung unzählabaren Auslese bemerken wir, daß bei diesen verbürgten und beschworenen Wendungen sich Schutzmänner, Wachtmeister und Polizeileutnants für gleicher Weisheitshüpferei befähigt haben. Die gewisstroll-kraftigen Apostrophen 1, 5 und 6 sind nach den eiblichen Aussagen der zuständigen Zeugen von Polizeileutnant ausgegangen. Um die übrigen Beweisen des polizeilichen Sprachschatzes haben sich Polizeiwachtmeister und Schuzleute verdient gemacht.

Man beachte bei allem, daß im Verkehr der für diese kleine Arbeit in Betracht kommenden Polizeorgane mit dem Publikum fast überall das „trauliche du“ bevorzugt wird. Man hütet sich, dies unverschämmt zu nennen, denn diese Tatsache findet vollkommen ihren gerechten Ausgleich darin, daß die Schugleute, die Polizeiwachtmeister und die Polizeileutnants ihrerseits vom Berliner Publikum ausnahmslos mit „Sie“ angeredet werden.

Die amtliche Bewertung dieses kleinen sprachlichen Exkurses stellen wir den sich etwa dafür interessierenden

staatlichen Instanzen kostenlos frei. Schlussfolgerungen politischer Art gedenken wir heute nicht an unsre Feststellungen zu knüpfen.“

Aus der Partei.

Herzlicher Dank!

Es ist uns ein Bedürfnis, allen Genossen und Genossinnen, die uns und unseren Kindern anlässlich des Weihnachtsfestes in so ausdrucksvoller und geradezu überwältigender Weise ihre Sympathie bekundeten, unseren herzlichsten Dank zu übermitteln.

Die Quittung über die einzelnen eingegangenen Beträge und sonstigen Leistungen erfolgte sofort nach Eingang öffentlich im Saalfelder „Volksblatt“; die Sammlung erreichte die Höhe von 5040,72 Mk.

Wir werden dieses herzliche Zeichen der Solidarität nie vergessen!

Im Namen der ausständigen Knopf-

arbeiter in Frankenhausen a. K.

Die Streitleitung.

Der Erfolg der Demunzanten. Gegen den Genossen Hermann Wendel — Frankfurt a. M. ist jetzt wegen seiner Kaiserreden-Rede und -Broshüre offiziell Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Heydebrand und Wagner werden lebhaft bedauern, daß der Herr Staatsanwalt sich vergeblich bemühte, in Wendels Aussprüchen auch noch Hochverrat zu entdecken. Die „Frankfurter Volksstimme“ bemerkt zu der Anklage: „Das Delikt der Majestätsbeleidigung ist so künstlich konstruiert, daß man fast sagen könnte, nicht die Wendelsche Schrift, sondern die Anklageschrift enthält die wirkliche Beleidigung der Majestät, indem sie in eine Stelle willkürlich einen Sinn hineininterpretiert, der garnicht darin steht. Wir sind gespannt, ob die Staatsanwaltschaft nicht auf diesem Glattfeuer ausruft.“ Wir halten es aber für ausgeschlossen, daß irgend ein Gericht der Welt auf Grund dieser Konstruktion zu einer Verurteilung kommt.“

Jahrbuch für Partei- und Gewerkschaftsausgestellte für 1911. Dieses Jahrbuch, das in seiner ersten Ausgabe trotz der Mängel, die jedem Anfang eines solchen vielgedrehten und fast ausschließlich aus Zahlen und Namen bestehenden Sammelwerkes anhaften, lebhaft begrüßt und die Fortführung dringend gewünscht wurde, liegt nunmehr in seinem 2. Jahrgange vor. Der Vorstand des Vereins Arbeiterpresse hat es wieder unter der Redaktion von Max Grunwald herausgegeben, und sich damit erneut den lebhaften Dank aller Interessenten erworben. Das Jahrbuch bringt eine außerordentliche Fülle von positiven Angaben über alles, was in Partei und Gewerkschaft und darüber hinaus in der Arbeiterbewegung überhaupt an Adressen, geschichtlichen und zeitgenössischen Daten wissenswert ist. Als fachtechnische Einleitung bringt es einen sehr instruktiven Aufsatz von Rechtsanwalt Wehnberg über das Urheberrecht des Journalisten. Dann folgen die Angaben über die Arbeiterpresse, über die Presse des Auslandes und die Korrespondenzbüros. Daraan schließt sich das umfangreiche Adressenverzeichnis der Partei- und Gewerkschaftsinstitutionen, der örtlichen Bildungsausschüsse und anderer Organisationen. Weiter folgen die Adressen der Internationale, die diesmal wesentlich ergänzt worden sind. Vielsachen Wünschen und sachlicher Notwendigkeit entsprechend sind diesmal auch die Statuten des Vereins Arbeiterpresse und der Unterstützungsvereinigung in dem Jahrbuch zu finden, ebenso die Anstellungsbedingungen und Anstellungsvorträge und einzelnes andere aus beiden Organisationen. Eine Übersicht bemerkenswerter Gedenkstage und ein Kalenderium beschließen wiederum das Jahrbuch. Diese knappe Inhaltsangabe kann von dem diesmal auf 220 Seiten angewachsenen Jahrbuch nur eine sehr unvollkommene Vorstellung geben. Jeder aber, der es benutzt, wird dem Vorstand des Vereins Arbeiterpresse, wie wir wiederholen, für diese Weihnachtsgabe zu besonderem Danke verpflichtet bleiben.

Strafkonto der Presse. Vom Schöffengericht Hof wurde der Genosse Blumentritt zu 20 Mk. Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis verurteilt, weil er einen arbeitswilligen Soldaten in „höhnischer Weise“ beleidigt haben soll. Die Bekleidung wurde in den Ausdrücken „Der brave Baterlandsverteidiger“, „Rausreißer“ und „Soldatenstümchen“ erblickt.

Redaktionswechsel. Zu die Redaktion der „Zittauer Volkszeitung“ tritt an Stelle des ausscheidenden Genossen Hiltz der Genosse Macke-Wiemers.

Ein Verbrechen. Der Ortschulze von Glasbach in Thüringen hatte sich am Streit der Holzarbeiter beteiligt und war pflichtgemäß auf Streikposten gestanden. Am Bege des Disziplinverfahrens wurde er wegen dieser „Verbrechen“ vom Landrat in Königsee zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Pfarrer Peters entschied das Schwarzburg-Rudolstadtische Pfarramt, der Landrat habe mit Recht darin eine Ordnungswürdigkeit erblickt, daß sich der Ortschulze als Vertreter der Ortspolizei an dem Streit und am Streikposten habe, das an und für sich keine strafbare Handlung bedeute, befreit habe.

Die Südbadische Krankenkasse „Gernauia“ war von einiger Zeit vom „Karlsruher Volksfreund“ einer eingehenden Kritik unterzogen worden. Das Blatt hatte auf zahlreiche Mißstände hingewiesen, welche die Hilfskrautenkasse „Gernauia“ als eine derjenigen Kassen kennzeichneten, die nicht das Interesse ihrer Mitglieder wahnehmen, sondern die lediglich zu Geschäftszwecken gegründet werden. Daraufhin war der verantwortliche Redakteur des „Volksfreundes“ von dem damaligen „Direktor“ der Kasse, Franz Grimm, wegen Beleidigung verklagt worden. Zu der ersten Anklage war der „Volksfreund“ verurteilt worden. Auf eingesetzte Berufung kam das Schöffengericht dagegen zu einer Freispruch. Gegen diese hatte Grimm Revision angemeldet. Das Oberlandesgericht in Karlsruhe hat nunmehr die Freisprechung bestätigt und die Revision zurückgewiesen. Wir bringen in folgendem die Urteilsbeschreibung und die Stellungnahme des Oberlandesgerichts, die Presse und den § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) betreffend. Es heißt da: Den Verhandlungs-Ergebnis ist zuzustimmen. Nach der hierdurch bestehenden Rechtsprechung, der der Senat sich von jener angefochtenen hat, besteht allerdings ein allgemeines Recht, Mißstände mit Beleidigung der Ehre anderer zu besprechen, für die Presse nicht. Der verantwortliche Redakteur genießt vielmehr, wie jeder andere, den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs nur dann, wenn er ein eigenes oder ein ihm wenigstens nahe stehendes berechtigtes Interesse gewahrt hat. Das ist aber hier gelungen. Es handelt sich um Mißstände und Vorwürfe, die in einer Generalversammlung der Kasse erörtert worden waren. Die Abonnenten des „Volksfreundes“, die nach der Feststellung des Landgerichts zu den auf dem Hilfskassenwesen interessierten Kreisen gehören, dürfen erwartet, in dem Blatt über solche ihre Bevölkerungsinteressen berichten. Vorwürfe unterrichtet zu werden, um so mehr dann, wenn die behördliche Ansicht die Macht nicht hat, Schädigungen des Bürgertums durch derartige Unternehmungen zu verhindern, wie das Landgericht es annimmt. Der Angeklagte, indem er die Erwartung nachkam, entsprach daher einem eigenen Interesse, seinem Interesse an einer den Erwartungen der Leser entsprechenden Führung des Blattes. Der Angeklagte hat somit in Wahrnehmung eines berechtigten Interesses gehandelt. Außerdem Gesichtspunkte des maßgebenden eigenen Interesses und der rein tatsächlichen und deshalb nicht zu beachtenden Bestreitung, daß der Angeklagte die Sache seiner Abonnenten nicht im Auge gehabt habe, bringt die Revision noch vor der Angeklagte habe die Interessen der Abonnenten auch ohne Beleidigung des Privatlägers wahren können. Die Ausführungen des Landgerichts sind noch mehr die von ihm in Bezug genommenen des Schöffengerichts ergeben das Gegenteil: eine erfolgreiche Wahrung vor einer

Burg Plümmeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(30. Fortsetzung.)

Am Ende des Dorfes ging der Pastor zur Mühle ab, und auf Sophiens Verlangen trat Eugen mit ihr den Rückweg an. Etwas abseits von der Straße liegt ein Teich, auf welchem sich die Kinder eine Eisbahn gemacht hatten. „Kommen Sie, Herr Schweiger!“ rief Sophie, „halten Sie mir den Muff und das Tuch. Ich muß einmal wieder ein Kind sein, ich muß einmal wieder ordentlich glitschen; die Bahn dort lockt mich zu sehr. Fragen Sie Ihre Ernsthaftigkeit fort, und kommen Sie mit aufs Eis. Oder können Sie nicht glitschen? Tanzen können Sie ja auch wohl nicht? Oder können Sie es doch und sparen Sie solche Eigenschaften für Ihre schöne Cousine in der Burg auf? Die ist wohl viel gelehrter, als wir beiden armen Mädchen? Sie sieht immer so vornehm und so gleichgültig aus. Erzählen Sie mir doch von ihr.“

„Da hätte ich nicht viel zu erzählen.“

„Nicht? Also ist sie nicht interessant? Sie soll ja immer lesen und oft halbe Tage lang im Garten schlafen? Schönes Haar hat sie. Nur schade, daß es einen roten Schein hat. Und dann ist sie eigentlich hübsch gewachsen; — nur ein wenig zu stark.“

„Ich kenne eine junge Dame, die schöneres blondes Haar hat und auch hübscher gewachsen ist.“

„So? Wo lebt denn die? Wie heißt sie? — Pfui! Sie wachsen nur und haben mich zum besten. Ich wußte nicht, Herr von Plümmeran, daß Sie auch ironisch sein können. — Aber kommen Sie aufs Eis.“

Grazios flog Sophieschen auf der blanken Eisfläche hin und Eugen folgte rasch der Aufforderung es zu machen, wie sie. Bald schien jedoch die junge Dame ein wenig von der Sicherheit, die sie bisher auf dem Eis gezeigt hatte, abzuerlernen und mehr als einmal mußte Eugen sie durch Auffangen in seinen Armen vor Ausgleiten und Fall bewahren. Aber der Topf geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und so geschah es, daß Sophie einmal wirklich und ziemlich schmerhaft zum fallen kam. Da hatte sie keine Freude mehr am Eis, und an Eugens Arm trat sie den weiteren Rückweg an.

Der Schmerz verschwand jedoch bald, und als sie in den Prügergarten taten, da warf das Mädchen plötzlich Muff und Handschuhe beiseite und nahm eine Handvoll Schnee.

„Ich wollte, ich hätte Rosenblätter, um Sie damit zu bestreuen, Herr Eugen! Denken Sie, wir wären im Mai und diese weißen Blätter wären rot und warm und duftend!“ rief sie, indem sie den Jüngling mit Schnee überstreute. Wer möchte Eugen tadeln, daß er wieder warf? Immer hingiger entzappte sich der Kampf, und als endlich ein Hallort des Pastors erschallte, da sprang das Mädchen mit glühenden Wangen, aber noch glühenderem Herzen von der Bank auf, wohin Eugen sie verfolgend getrieben hatte. „Sie bösenwicht!“ flüsterte sie, wäre ich nicht heute so außerordentlich vergnügt, so würde es Ihnen schlimm ergehen, und ich würde auch ernste, feierliche Mienen aufsetzen, wie die Mutter der Gorday.“

Bei Nennung dieses Namens zitterte Eugen zusammen und seine Ausgelassenheit war verschwunden.

„War Auguste immer so ernst?“ fragte er. „Nicht immer,“ erwiderte Sophie, fröhlich, bis vor einem Jahr etwas, war sie heiter und fröhlich, wie ich es bin und wohl noch mehr, aber —“

„Was, aber?“

„Wie neugierig Sie doch sind!“ sagte Sophie und schüttelte ihr Lockenköpfchen, wie neugierig Sie doch sind! Was können solche Mädchen, wie wir, Ihnen für ein wirkliches Interesse entflöhen? Was kann Sie es kümmern, warum Auguste ernst ist, und was kann Ihnen daran liegen, daß Sie wissen, daß sie, die eine Süßlin ist, vielleicht um einen jungen Christen weint? Sie sind doch wie alle anderen Männer.“

„Sie liebt und mich liebt sie nicht!“ seufzte Eugens Herz und bange Angst krampfte es schmerhaft zusammen. Sophie bemerkte nicht den Eindruck, welchen ihre Worte gemacht hatten. Das Bewußtsein, eine Unmähigkeit gesagt zu haben, quälte sie und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt. Rasch, mit beengtem Atem und glühenden Wangen, und halb zufrieden mit sich, halb sich Vorwürfe machend, sprang sie ins Haus.

Achtes Kapitel.

Es war Mittag geworden und man segte sich im Pastorat zu Tische, als der Baron Mierendorf in Begleitung des Herrn Klönhamel ins Zimmer trat. Der Baron hielt einen Pack Zeitungen in der Hand und rief, sobald er eingetreten war, indem er sich die Blätter über dem Kopf schwankte: „Haben Sie denn die große Neuigkeit schon gehört?“

„Was denn?“ rief die Pastorin. „Ist mein Alter etwa Kirchenrat geworden?“

„Hat der Großherzog sich verlobt?“ fragte Sophie.

„Nichts zu verloben oder zu kirchenzagen,“ erwiderte Mierendorf. „In Paris ist eine Revolution ausgebrochen und Louis Philippe und alle Prinzen sind fortgesetzt.“

„Und die Herzogin von Orleans?“ fragte Auguste.

„Ist auch außer Dienst und mit ihrem Grafen von Paris vor die Tür gefehlt,“ fuhr der Baron fort, „aber sie sich mit Mannesmut und die Prinzen mit Weiberfeigheit betragen.“

„Die arme Helene! Was fängt sie nun an?“ sagte Sophie.

„Sie wird Bonne oder Kinderfrau,“ fuhr der Baron fort, „und ihre Jungen gehen in die Schuster- oder Schneiderfach.“ Denn die Republik ist in Frankreich eingeführt und wer nicht arbeitet, darf fernere dort auch nicht essen. Der sentimentale Lamartine ist Präsident der provisorischen Regierung, und hat sofort alles Kartenspielen verboten.“

„Das ist ja ein grausamer Mensch, dieser Genfmarin!“ sagte die Pastorin.

Dahin hat's also der alte Louis Philippe mit seiner Schläue gebracht,“ sagte Wolf.

„Das wird allerorten Spektakel hecken,“ fuhr der Baron fort, „der Raum wird fortrollen, wie ein Donner im Hochgebirge. Herr von Plümmeran, es kann dazu kommen, daß ein zweiter Kandidat seinen Fasching mit sechs abgesetzten Königen wird feiern können und am Ende noch genötigt sein wird, für alle Sechse die Zelle zu bezahlen.“

„Pfui! Lassen Sie die göttelästerlichen Redensarten,“ sagte die Pastorin.

„Gottelästerliche Redensarten? Wahrheit rede ich, liebste Frau. Aber die Wahrheit will keiner hören. Ich bin die neue Cassandra; ob die Tochter des alten Priam wohl auch so stark in der Taille war? Fräulein Sophiechen, was meinen Sie?“

„Loring Brünam in Mansberg war ihrerzeit ein schmues Mädel,“ sagte der Oberinspektor, „und konnte ihre Taille wohl lehen lassen. Einmal —“

„Gerechter Gott!“ rief der Baron, „Klöhnhamel, lassen Sie doch die Brüderhahnen und alle anderen Hähne in Ruhe. Mensch, ist das jetzt eine Zeit, um Ihre Geschichten zu erzählen? Die Erde erdebt in Ihren Angeln, und die Gräber tun sich auf, und Sie wollen Geschichten erzählen?“

„Kommen Sie, lieber Klönhamel, und sehen Sie sich hier auf meinen Platz, und erzählen Sie mir wie.“ (Fortsetzung folgt.)

weiteren Gründung des Privatklägers bedingt eine moralische Kennzeichnung desselben. — Daß der Artikel eine Beleidigung in der Form nicht enthält, eine solche sich auch aus den Umständen nicht ergibt, ist von dem Landgericht tatsächlich und ohne Rechtsstreit festgestellt. Die Freisprechung ist daher gerechtfertigt, ohne daß es auf den von dem Schöffengericht weiter angeführten Gesichtspunkten des Interesses des Angeklagten als Mitglied einer Kasse ankommt und ohne daß es nötig ist, zu erwägen, ob das Landgericht bei der Wiedergabe ob die Beweisergebnisse die Behauptung des Artikels sachlich rechtfertigen, nicht rechtlich gerichtet hat. Die Revision war daher zu sichzuweisen.

Sozialdemokraten als Geschworene. Zum ersten Male ist in Oberfranken auch ein Sozialdemokrat zum Geschworenen beim Schwurgericht Bayreuth ausgewählt worden. Es ist der Geschäftsführer der „Oberfr. Volkszeitg.“, Genosse Ferdinand Geisler-Hof.

Arbeiter- und Gewerbe- und Handelskammer in Holland. Ein neuer Gesetzentwurf, der der zweiten Kammer täglich zugegangen, steht eine Reihe wichtiger, wenn auch nicht umwälzender Änderungen des jetzigen Zustandes der schrankenlosen Ausbeutung der Arbeitskraft vor. Die Nacharbeit, zwischen 7 Uhr abends und 5 Uhr morgens, soll in allen Gewerben verboten sein, die Arbeitszeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter auf höchstens 10 statt 11 Stunden festgelegt werden. Feste Sonntagsarbeit, sowie die Beschäftigung verheirateter Frauen nach 4 Uhr am Sonnabend-Nachmittagen, wie auch die Beschäftigung von Kindern unter 18 Jahren in Fabriken und Werkstätten würde völlig verboten sein. Nach je 4½ Stunden Arbeit müßte eine halbstündige Ruhepause eintreten. Eine Reihe hierzu eingegangener Zusätze und Abänderungsanträge verlangen weitgehende Ausnahmevereinbarungen, deren wahrscheinliche Annahme den Wert des Gesetzes ziemlich illusorisch machen wird. Da die Forderung der Berner Konvention betrifft. Verbot der Nacharbeit der Frauen, der auch Holland betreten ist, bisher dort nicht erfüllt ist, muß ein diesbezügliches Gesetz recht bald verabschiedet werden. Die organisierte Arbeiterschaft enthaltet daher eine umfangreiche Agitation für einen gesetzlichen Maximal-Arbeitstag.

Soziales.

Die Arbeitszeit in Holland. Seit Jahren kämpfen die holländischen freien Gewerkschaften um die Verkürzung der Arbeitszeit. Wie notwendig dies ist, wird aus neue durch eine offizielle Statistik bewiesen, nach der die Arbeitszeit der über 10 Stunden täglich beschäftigten Arbeiter über 16 Jahren in den verschiedensten Industrien wie folgt ist:

Industrie	Es arbeiten länger wie
Steine und Erden	10 Std. 47
Druckereigewerbe	80,29 9
Baugewerbe	74,2 59,6
Chemische Industrie	67,64 43,26
Hüttenindustrie	75,15 51,98
Textilindustrie	36,97 21,86
Lederindustrie	80,4 43,8
Metallindustrie	69,84 38,84
Maschinenfabriken	38,42 27,43
Schiffbau	79,83 73,18
Wasserindustrie	52,81 28,99
Textilindustrie	73,5 43,72
Gas und Elektrizität	54,9 33,65
Bäckereien	71,54 62,64
Molkereien	78,5 48,82
Zuckerindustrie	40 15,22
Sonstige Genußmittel	54,18 40,91

Kommunales.

Gemeinderatswahl. Bei der Gemeinderatswahl in Kempen grün bei Auerbach i. N. waren infolge ungünstiger Bekanntmachung von 79 Wahlberechtigten der Unauslösigen nur drei Wähler zur Wahl erschienen. Von ihnen wählte jeder einen anderen Kandidaten, so daß der durch das Los gewählte mit einer einzigen Stimme zum Gemeinderatsmitglied bestimmt worden ist. Bei der Wahl der Begeisterter wurden die Stimmenzettel an dem Tisch des Wahlvorstandes gezeichnet und in die Urne gesteckt. Auf Prostest des sozialdemokratischen Vereins hat die Amtshauptmannschaft Auerbach die Wahlen beider Klassen als rechtssinnig aufgehoben und Neuwahlen angeordnet.

Aus dem Gerichtsaal.

Die Sittlichkeit auf dem Lande. Es ist keine Seltenheit, daß auf dem flachen Lande das Dienstpersonal beiderlei Geschlechts in einem gemeinschaftlichen Raum nächtigen muß. Ein für die sittlichen Begriffe bezeichnender Zustand aber ist es, daß ein 13jähriges Mädchen genötigt war, bei einem 24jährigen Burischen in einer Kammer zu schlafen, wie das in Nuttendorf (Mittelfranken) geschah. Nunmehr handelt dieser Burke als Angeklagter vor dem Landgericht Nürnberg. Er soll verschiedene unsittliche Angriffe während der Zeit, in der er und das 13jährige Mädchen die Kammer gemeinschaftlich teilten, begangen haben. Jedoch ist es durch das energische Strauben des Mädchens beim Verlach geblichen. Der Angeklagte war damals bei seinem Bruder in Dienst, ebenso das 13jährige Mädchen. Nun verliehnen die Familienangehörigen, das junge Mädchen als moralisch defekt hinzustellen. Das Gegenteil wurde aber von Unbefreiteten nachgewiesen. Der Angeklagte versuchte die Vorgänge anfänglich ganz zu leugnen, dann stellte er die Sache so hin, als ob das Mädchen ihn verleitet hätte. Sein Verteidiger plädierte am widernden Umstände im weiteren Sinne, weil der Angeklagte noch nie vorbestraft war und man ihm das Mädchen geradezu präsentiert habe. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. Beim Strafantrag wurde zugunsten des Angeklagten berücksichtigt, daß ihm die Sache sehr leicht gemacht war.

Aus Nah und Fern.

Deutsche Bildung. Der preußische Kultusminister hat jetzt verkündet, daß für die Benutzung der Königlichen Bibliothek in Berlin und der Universitätsbibliotheken eine Bibliothekspflicht in der Höhe von 250 Mt. für das Halbjahr zu entrichten ist. Nur die Benutzung der Geschäftsstelle bleibt gebührenfrei.

Frau v. Schönebeck. Weist entmündigt. Das Landgericht III zu Berlin hat am Dienstag in dem Gutachten, das vor der Staatsanwaltschaft gegen Frau v. Schönebeck Weise eingeleitet war, beschlossen, Frau v. Schönebeck zu entmündigen. Der Gutachtengutachter legte sich auf Schießschwäche, die von einer Anzahl Schießhundert bezogen wurde. Das ergänzte Gutachten geht eine Menge Vorwürfe aus der letzten Zeit und aus dem Vorleben der Frau zur Beurteilung herau. Vorwurf besteht der bisherige Vermögensverwalter Reichsbankrat Dr. v. Taxis. Der jetzige Vermögensverwalter Weber, der Getie-

der Frau v. Schönebeck protestiert natürlich gegen die Entmündigung, denn sie entzieht ihm vor allem die Vermögensverwaltung für seine Frau.

Der „gesäßvolle“ Militarismus. Einige Kavallerieregimenter sind probeweise mit Augespielen-Lanzen ausgerüstet worden. Die Kugel, die sich unterhalb der Spitze befindet, dient dem Zwecke, zu verhindern, daß die Lanzen spitze in den Körper des Feindes zu weit eindringt und dadurch für den Angreifer mehr zu einem Hindernis wird. Die Versuche sind so „besiedigend“ ausgefallen, daß die gesamte Kavallerie mit diesem neuen Mordwerkzeug ausgerüstet wird.

Zu dem Doppelselbstmord in Charlottenburg. berichten Berliner Blätter noch, daß in dem Nachlass der Wirtschaftskreisfrau Mannowka-Wilhelm ein Brief aus Russland gefunden worden ist, der angeblich den Anlaß zu dem Selbstmord gebildet haben soll. Somit fällt die Möglichkeit, daß politische Motive den Doppelselbstmord veranlaßt hätten, weg; die Polizei neigt zu der Annahme, daß hier eine Tragödie aus Eifersucht vorliegt.

Schadensfeyer. Gestern vormittag wurde die Feuerwehr in Magdeburg nach einem Hause in der Neustädterstraße gerufen, wo ein Stubenbrand ausgebrochen war. Der Brand muß schon nachts begonnen haben, denn der Inhaber der Wohnung, der Kutscher Schulz, seine Frau und ein 10jähriger Sohn wurden in leblosem Zustande aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren nur bei der Frau erfolgreich. Schulz und sein Sohn sind tot.

Aus der besseren Gesellschaft. Im Wehlauer Anzeiger erläutert der Wirt des „Schlößengartens“ wiederholt folgende Aufforderung:

Ich ersuche noch einmal, die beim Domfestessen 1875 mitgenommenen Gegenstände sofort zurückzubringen, andernfalls die mir bekannten Namen veröffentlicht werden. Ich beweise noch, daß mir durch den Vorfall bedeutende Unkosten entstehen.

H. Berndt. Das Vorkommen ist insofern bemerkenswert, als am Domfestessen alle die „Spiken“ der Stadt und des Kreises teilnahmen, unter anderem Freiherr von Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, Prinz v. Ratibor, Regierungspräsident, Bischof Dr. Korbin aus Trier, hohe Vertreter der evangelischen Kirche, der Landrat des Kreises, der Bürgermeister von Weimar und viele andere angesehene Bürger der Stadt. „Gewöhnliche“ Leute waren so gut wie gar nicht vertreten. Es ist doch höchst merkwürdig, bemerkt dazu ein heftiges Blatt, daß auf einem derartigen Fest dazu ein heftiges Blatt, daß auf einem derartigen Fest, daß zudem noch kirchlichen Charakter trug, wertvolle Gläser, Vasen und andere Sachen abhanden kommen! „Fröhlich“, sagt milde der Wirt des „Schlößengartens“, wie damals das Amtsblatt. Dass aber bis heute die Betreffenden ihren „Frömm“ noch nicht erkannt haben, ist wahrlieb ein hartes Stück! — Würde man aber auch von Frömm reden, wenn dasselbe auf einem Arbeiterfest geschehen wäre?

Das Privatbeamtenversicherungsgesetz. wird dem Bundestag in den nächsten Tagen zugetragen. Die Hauptpunkte werden gleichzeitig halbamtlich veröffentlicht werden. Dem Reichstage wird das Gesetz wahrscheinlich Ende Januar zugetragen.

Hilfsschulkinder vor Gericht. Der preußische Justizminister hat angeordnet, daß die Personalakten solcher geringfügig minderwertigen Angeklagten, die Schüler sogenannter Hilfsschulen gewesen sind, auf Erfordern der Staatsanwaltschaften und Gerichten von den Hilfsschulen zur Verfügung zu stellen sind. Durch die Personalakten sollen die Schwierigkeiten der Beurteilung der Zurechnungsfähigkeit im Strafverfahren erleichtert werden.

Keine kirchliche Beerdigungsart. Nach einem Beschluß des Greizer Konziliums, der die Bestätigung des Regenten gefunden hat, ist die Feuerbestattung „keine kirchliche Beerdigungsart“. Den Seelenkirten der evangelisch-lutherischen Landeskirche wird darum die Teilnahme am Einäscherungsakt verboten. In christlicher Milde wird dagegen den Geistlichen erlaubt, vor der Verbrennung den Hinterbliebenen „Trost mit Rede und Gebet“ darzubieten.

Sieben Personen von einem Wolf togebissen. In Bodenrode (Gouv. Orléans) wurden sechs Personen von einem Wolf togebissen. Bei der auf das Rauhvier veranstalteten Jagd wurde ein Bauernbursche durch einen Hinterhauß getötet. Der Wolf konnte schließlich zur Strecke gebracht werden.

Fünf Kinder einer Familie gestorben. Traurige Feiertage erlebte der Grubenschmied Biela in Heinrichsfeld, Kreis Spremberg. In den Tagen vor und nach Weihnachten starben ihm, wie aus Gaben gemeldet wird, seine fünf Kinder an Masern und Scharlach.

Mädchenmord aus verschämter Liebe. In Sommerath in Unterfranken spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Dort erstickte, wie aus Würzburg gemeldet wird, der Steinbrucharbeiter Martin Dorn seine Geliebte, die neunzehnjährige Arbeiterin Emilie Möbsack, vor den Augen ihrer Eltern. Er tief während der Tat die Worte aus: „Kein anderer soll sie kriegen!“ Die Eltern des Mädchens hatten den Heiratsantrag Dorns zurückgewiesen.

Au einem vergifteten Bau ist in Cumberland im Staat Maryland ein Brauhaus gestorben. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß es sich offenbar um eine Organfall-Vergiftung handelt. Beide hatten ein Stückchen Raugummi im Munde, das vergiftet worden war. Es wurde festgestellt, daß dieses Raugummi von einer gemeinschaftlichen Freundin dem Baar geschenkt worden war.

Das Eisenbahnmüll bei Bludenz hat nach neuern Meldungen fünf Opfer gefordert, da die beiden Schwerverletzten bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben sind. Die Verunglückten sind durchweg Familienväter.

Geistlicher Sittenverbrecher. Pfarrer und Definitor Andreas Wietmann (Baderborn) verging sich an einer ganzen Reihe von Schulungen. Als einer derselben es ausdrückte, versuchte er, diejenen in Fürsorgeerziehung zu stören. Das gelang aber vorbei, und die Staatsanwaltschaft nahm den Wülling in Untersuchungshaft. Man entdeckte allerdings bald, daß Pfarrer Wietmann verführt sei, und so wanderte er in die Fronaufsicht nach Warken. Merkwürdig ist bloß, daß die Verücktheit so plötzlich ausbrach. In der Diözese Paderborn ereigneten sich seit drei Jahren nicht weniger als 16 strafbare Sittlichkeitsdelikte von Geistlichen und in mehr als 30 Fällen muhte das Ordinariat wegen Söldnerverleihung ein.

Rißbruch der Volkzählungslisten. Ein südländischer Angeklagter in Ludwigshafen hat die ihm zugänglich gewesenen Volkzählungslisten in das katholische Pfarrhaus zur Einsicht abgegeben. Der Pfarrer stellte dann aus den Listen fest, welche Katholiken Ludwigshafens sich zur katholischen Kirche bekehrten. Der standhaftste Vorfall wurde im Ludwigshafener Stadtrat zur Sprache gebracht. Der Vorstand erklärte, daß der Geistliche bestreite, die Listen seien falsch, doch es fügt am Vortag eines Auftrages des

bischöflichen Ordinarials in Bayern um Lieferung einer derartigen Statistik handle, und er habe geglaubt, auf diesem Wege am raschesten zum nötigen Material zu kommen. Gegen den städtischen Bediensteten ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Im Bilde. In Budapest wurde der Maler Alexander Werner unter dem Verdacht verhaftet, Feuer in seiner Wohnung gelegt zu haben. Werner hatte sich seit dem Tode seiner Frau dem Trunk ergeben. Er gab an, daß er sich durch das Feuer Impressionen für sein Gemälde „Brand der Osener Hofburg“ verschaffen wollte. Er wurde in ein Spital gebracht und starb wenige Stunden nach der Einlieferung.

Aus dem russischen Sumpf. Ein neuer Fall fast unglaublicher Korruption ereignet in Petersburg berechtigtes Aufsehen. Während des russisch-japanischen Krieges wurden von Privatpersonen große Summen für die Pestrebungen des Roten Kreuzes gespendet. Von den Millionen, die in der militärischen Absicht gegeben wurden, den während der Krieges erschafften Soldaten Hilfe zu bringen, ist nur blutwenig seinem eigentlichen Zwecke zugeführt worden. Der Hauptteil ist kleben geblieben in den aristokratischen Händchen der Präsidentin des Roten Kreuzes, der Fürstin Barbara Romanowsky. Während einer zehnständigen Haussuchung in dem eleganten Heim dieser Edelsten und Besten ist massenhaft Material gefunden worden, das die Fürstin schwer belastet. Weitere Überzahlungen in dieser neuesten Skandalaffäre der Petersburger Aristokratie stehen noch bevor. Aber die von der unangenehmen Bekanntheit mit dem Untersuchungsrichter Betroffenen mögen sich trösten: Die kleinen Diebe hängt man...

Unvorsichtiger Schuh. Aus Paris wird gemeldet: Als der Hauptmann Quesne vom 32. Infanterie-Regiment in Châtellerault nach der Rückkehr von der Jagd seine Flinte entklub, in der noch eine Patrone steckte, ging er dabei so unvorsichtig zu Werke, daß der Schuh losging. Diese Schrotladung traf ihn in Brust und Hals. Der Offizier starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Ein Duell mit Beilen. In der Nähe von Corazzo (Kalabrien) wurde auf den Eisenbahnschienen die Leiche eines jungen Hirten gefunden, der offenbar dorthin gelegt worden ist, damit er vom Zug zermalmt wurde. Es stellt sich heraus, daß der Hirte das Opfer eines Zweikampfes geworden ist, der wegen eines Mädchens mit Beilen ausgeübt worden ist und bei dem auch der Gegner des Hirten schwer verwundet wurde.

Allerhand Schauergeschichten über blutige Räume zwischen Polizei und Verbrechern in London. lädt sich die blutrige Presse berichten. Unter anderem wird gemeldet: Mehr als 700 Polizeibeamte sperren am 2. Januar, unterstützt von Truppen, den Distrikt Houndsditch ab, in dem sich vermutlich die beiden Mörder Peter der Maler und Fritz verborgen halten. Nach den letzten Meldungen kam es zu erbitterten Kämpfen, die mittags um 12 Uhr noch anhielten. Nach einer späteren Meldung, von 1 Uhr 20 Min. mittags, ist das von der Polizei belagerte Gebäude plötzlich nicht mehr im Houndsditchdistrikt, sondern in der Sydenhamstraße. Das Gebäude steht in Flamme. Ein Sergeant der schottischen Garde wurde am Bein verwundet. Nachdem räumte die Polizei alle Häuser, in das die Einbrecher geflüchtet waren, und umstellte das Gebäude, wobei viele Revolverkämpfe zwischen den Polizeimännchen und den dort wohnenden Ausländern gewechselt wurden. Im Verlaufe des Kampfes wurde ein Schußmann in die Brust geschossen. Die Kugel gleicht genau den von den Mörfern gebrauchten. Eine Abteilung schottischer Garde half der Polizei. Das Schießen zwischen den Polizeitruppen und den verfolgten Verbrechern dauert fort. Ein Polizeibeamter wurde durch einen gegen das Fenster des umzingelten Hauses abgegebenen Schuß leicht verletzt. Die Polizei erhält fortgelegte Verstärkungen. Die schottische Garde hat an beiden Strafenen Aufführung genommen und feuert gegen die Fenster, sobald sich ein Verbrecher sehen läßt. Ein Zuschauer wurde leicht verletzt. Der Minister des Innern ist auf dem Schießplatz eingetroffen. Nachdem die Flammen das ganze Haus ergriffen haben, stiegen die Belagerten auf das Dach, von wo sie auf die Soldaten und Polizeibeamten schossen. Es wurden verschiedene Explosionen gehört. Gegen 2 Uhr stürzte das Dach ein. Um 8 Uhr trafen drei Geschütze (?) der reitenden Artillerie auf dem Kampfplatz ein. Die Feuerwehrleute drangen in das abgebrannte Gebäude ein, wo sie sechs Leichen gefunden haben sollen.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Dienstag, 2. Januar.

D. Ostsee, Kap. Giggert, von Orelsdorf in 60 St. Helene, Kap. Scheel, von Neustadt in 2 Tg. D. Meta, Kap. Lomer, von Helsingør in 3½ St. D. Legion, Kap. Favorin, von Helsingør in 65 St. D. Anneliese, Kap. Thiel, von Sankt in 18 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Montag, 2. Januar.

D. Jenja, Kap. Person, nach Malmö. D. Westküste, Kap. Larsson, nach Kopenhagen.

Schiffsbewegungen.

D. Baltic, Kap. Sundquist, ist Montag nach im Hango angekommen.

D. Thyra, Kap. Brudvig, ist gestern von Cefal nach hier abgegangen.

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Sternschanz-Biehmarkt vom 1. Januar.

Auftrieb 5225 Schweine. Markt langsam. Überstand - Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere Schweine, über 260 Pfund, Tara 20 Proz. 68,- bis 64,00 (50,50 bis 51,00 Mt.) Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfund, Tara 20 Proz. — bis 62,- (— bis 49,50) Mt. Mittelmärkte, von 200-240 Pfund, Tara 22 Proz. 62,- bis 62,50 (48,50 bis 49,-) Mt. Beste leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz. 62,- bis 63,00 (48,50 bis 49,00 Mt.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 58,00 bis 61,00 (44,00 bis 46,50) Mt. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz. 59,- bis 60,00 (47,- bis 48,00) Mt. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Proz. 52

begriffe der Volkswirtschaftslehre behandeln wird. Es sei notwendig, daß die Arbeiter tiefer in die Wirtschaftsverhältnisse eindringen und ihre theoretischen Kenntnisse erweitern. Das was die Volkschule studiert, müsse die Sozialdemokratie gut machen. Die Wissensbereicherung werde im Wahlkampfe gute Dienste tun. Darauf wurde die Versammlung nach 11 Uhr geschlossen.

Der Bürgerausschuss erklärte sich in seiner heutigen Sitzung für den Senatsantrag auf Erweiterung des Verladeraumes und des Ladegeleises auf dem öffentlichen Schlachthofe. Der Antrag auf Abänderung der Verfassung betr. Einführung von zweiten Defensiven wurde an eine Kommission verwiesen. Die Weitergewährung einer Befreiung an die Witwe des verstorbenen Gerichtsvollziehers Schwöhn wurde befürwortet.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist andauernd bemüht, die Lübecker Bevölkerung von Hamburg aus mit Klosettspapier zu versorgen. Die Lebhaftes Sudelschrift „Indirekte Fragen an die Sozialdemokratie“ wird zu diesem Zweck an alle möglichen hiesigen Arbeitervorlesungen entgegengestellt, obwohl auf dem Titelblatt der Vermerk enthalten ist, daß sie angeblich 30 Pf. kostet. Ob der Reichsverband auch die Kosten für die Herstellung und Versendung trägt, oder ob der Hansabund dabei mitwirkt, mag dahingestellt bleiben.

In der Wandfliesenfabrik Dänischburg in Firma Billeroy u. Sohne ist in der letzten Woche ein Anschlag erfolgt, der dazu geeignet ist, bedeutende Vergleichungen im Arbeitsverhältnisse einzuführen. Unter anderem ist eine recht intensive Heranziehung von Strafgeldern für die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vorgesehen. Es hat sich nun am gestrigen Abend eine Betriebsversammlung der Arbeiter der Firma mit dieser Frage beschäftigt. Von sämtlichen Anwesenden wurden die Praktiken, die jetzt von der Direktion einzuführen beliebt werden, entschieden verurteilt und scharf getadelt. Eine Resolution folgenden Inhalts wurde einstimmig angenommen: Die heutige Betriebsversammlung sämtlicher bei der Firma Billeroy u. Sohne beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen verurteilt entschieden die Maßnahmen, die augenblicklich von der Direktion angewendet werden: In Form von Einziehung von Strafgeldern. Die Versammelten stellen es sich zur Aufgabe, nach wie vor dafür Sorge zu tragen, daß ein ruhiges und friedliches Zusammenarbeiten im Betriebe vorhanden ist. Sie werden aber mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Verhältnisse bekämpfen, die dazu angehen sind, das friedliche Zusammenarbeiten sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu föhren. Deshalb erwarten die Versammlung von der Betriebsleitung, daß sie den Arbeiterausschuß sofort zusammenberuft, um die Sache zu regeln, damit wieder, wie es vordem gewesen, ein friedliches Arbeiten im Betrieb erreicht wird.

pb. Diebstahl. In der Zeit vom 11. bis 25. vor Mts. ist aus einem Zimmer des Gastwirtes zu Krummenerbaum eine goldene Herrenuhr mit einfacher Panzerfette abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Uhr hat Sprungdeckel, in dessen Außenseite die Buchstaben „H. S.“ eingraviert sind, und trägt die Fabriknummer 89158; sowie die Reparaturnummer 7882. Außer der Uhr nahm der Dieb auch ein Portemonnaie mit etwa 10 Mark Inhalt mit. Als Täter kommt ein etwa 1,70 Meter großer Mann, mit dunklem Haar und hochstehendem dunklem Schnurbart in Frage, der eine Nacht bei dem Wirt logiert hat und ohne seine Schuhe zu begleichen sich entfernt hat. Der Mann trug einen Kneifer, und war bekleidet mit schwarzen Gehrock, graugelstreiftem Hose, grünlicher Sportmütze, gelben Schnürschuhen und gelben Glaceehandschuhen.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Die Aufführung des Stücks „Der brave Hermann“ findet nur noch bis Sonnabend statt. Der allabendliche gute Besuch des Theaters beweist, daß die Direktion hiermit einen guten Schlager geöffnet hat. Ab Sonntag gelangt zur Aufführung „Mein Bruder das'n Luder“.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Donnerstag gelangt Beethovens Oper „Fidelio“ zur Aufführung. Die Besetzung derselben ist folgende: Leonore — Fel. Formes; Florestan — Herr Pistori; Pizarro — Herr Langfeld; Rocco — Herr Böslmer; Marzelline — Fel. Stretton; Jacquino — Herr Haas; Don Fernando — Herr Fischer. Die Inszenierung des Werkes liegt in Händen des Oberregisseurs Isola; die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Abendroth. — Am Freitag geht das Schauspiel „Der Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare in neuer Einstudierung in Szene. — In Vorbereitung befindet sich die Komödie „Tatzen“, Drama von Lenghel, welches bisher überall mit geradezu sensationellem Erfolge zur Aufführung kam.

Dankdagung.

Für die innige Teilnahme und reichen Kranspenden bei der Beerdigung unserer lieben Gefallen liegen allen herzlichen Dank.

O. Claus und Kinder.

Dankdagung.

Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme und Kranspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Zum 1. April eine freundl. abg. Drei-Zimmer-Wohnung 1. Etage

Werderstraße 16 zu vermieten. Näheres Geverständnis: S. I.

Eine kleine freundl. Wohnung für einzelne Leute passend, zu vermieten: Näheres Meierstraße 10.

Gesucht zum 1. April eine kleine Drei-Zimmer-Wohnung in d. Nähe d. Atmumstr. Offerten unter E 82 an die Expedition d. Bl.

Zum 1. April Stube u. Küche. Dornstra. 43a, part.

Gut mögl. Drei-Zimmer-Wohnung bill. zu verm. Werderstr. 2, part. Da! fast n. H.-Bol. f. mittl. Hia. z. dk.

Zum 1. April eine Wohnung zu vermieten, Preis 165 Mk. Elsterstraße 42a.

Zu sofort freudliche Gangwohnung zu vermieten. Näheres Krähenstraße 6, II.

Abgeschl. Zwei-Zimm.-Wohn. 1. Etage Bülowstr. 12. Näheres daselbst parte.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen, Donnerstag, abend 8 Uhr gelangt Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Das Glück im Winkel“, welches mit so großem Beifall aufgenommen wurde, zur Wiederholung.

Harburg. Ein Parteiveteran. Unser lieber Harburger Parteigenosse Heinrich Baerer feierte am Neujahrstage seinen siebzigsten Geburtstag. Der brave alte Genosse erfreut sich noch verhältnismäßig guter körperlicher Rüstigkeit und bester geistiger Frische. Fast zwei Menschenalter, seit seinen Kindlingsjahren, hat er in der Arbeiterbewegung gestanden und viele Fahrzeuge hindurch in der Front derselben, wo ihn mancher schwere Schlag, von reaktionärer Polizeibrutalität geführt, getroffen hat. Viel schwere Opfer hat er seiner proletarischen, sozialdemokratischen Überzeugung bringen müssen. Über immer wieder raffte er sich empor und setzte sich mit dem ihm eigenen goldenen Humor über alle Fähigkeiten und Polizeischikanen hinweg, auch über die schwere, schwere Zeit des Schandgesetzes, in der ihn und seine Familie der Ausweisungsbefehl traf. Seit den siebziger Jahren hatte er sich auf speziellen Wunsch des Parteivorsatzes, für den Genosse Bebel an ihn schrieb, den Harburger Parteigenossen für die Reichstagskandidatur zur Verfügung gestellt. Und er hat auf diesem Posten seine Schuldigkeit getan noch bei der letzten Wahl. Wir wünschen dem tapferen alten Genossen noch einen weiteren frohen Lebensabend.

Walsrode. Auf der Jagd erschossen. Eine Treibjagd in Eile endete mit einem traurigen Unfall. Beim Aufbruch nach Hause gingen die Treibjäger bereit voran, als noch auf dem Felde ein Hase hohnging, auf den zwei von den Jägern feuerten. Ein Schuß davon traf den 12-jährigen Knaben H. in die Schläfe, sodass er sofort tot war. Unverantwortlich haben die Jäger gehandelt, die den Knaben erschossen und die überhaupt Kinder als Treiber benutzten. Ob sie wohl eine empfindliche Strafe treffen wird?

Kiel. Ballonunglück in der Ostsee? Der Ballon „Hildebrandt“ soll am Freitag vormittag in der Zeit zwischen 9 und 10½ Uhr über dem hiesigen Kriegshafen gesichtet worden sein. Nähere Nachrichten fehlen, besonders darüber, nach welcher Richtung der Ballon seine Fahrt genommen hat. Wenn diese Mitteilung sich bestätigt, kann es als sicher gelten, daß der Ballon „Hildebrandt“ und seine beiden Insassen, Rechtsanwalt Kohrs, ein geborener Lübecker und Prokurator Reidel, in der Ostsee ihren Tod gefunden haben.

Flensburg. Proletariers Ende. Auf der Landstraße bei Großenwiese wurde der 40 Jahre alte Klempner Döhring erfroren aufgefunden.

Kiel. Arbeitsverbesserungen auf der Kiel. Arbeitsmarkt sollen zunächst probeweise eingeführt werden. In der Hauptfache bestehen sie in der Beschleunigung der bisherigen Arbeitszeit von 60—65 Stunden auf 56 Stunden in der Woche. Aufbesserung sämtlicher Stundenlöhne um 2 Pf. und Einführung von Mindestlöhnen für neuinstellte Arbeiter über 21 Jahre. Ferner soll dem Wunsche der Arbeiter gemäß die Lohnzahlung nicht mehr am Sonnabend, sondern am Freitag erfolgen. Die Arbeitsveränderungen sollen auch auf den Werken in Wilhelmshaven und Danzig eingeführt werden. Die Kieler Reichswerft beschäftigt ca. 9000 Personen.

Nehm. Drei Kinder ertranken am Montag im benachbarten Orte Kirch-Grambow. Eine Anzahl Kinder hatte sich dort auf einen Teich am Fleischendorfer Wege auf das noch schwache Eis gewagt. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Lau brach ein und die beiden Söhne des Chauffeurs Schmedemann suchten ihren Spielpartnern zu retten. Leider gelang ihnen dies nicht, vielmehr versanken auch sie in die tiefe Wasserkuhle. Die übrigen anwesenden Kinder holten zwar schleunigst Hilfe herbei, doch kam dieselbe zu spät. Zwei der kleinen Leichen waren mittags schon geborgen; zur Bergung des dritten Knaben mußte erst ein Boot vom Gramborer See zur Stelle befördert werden. Die Söhne des Chauffeurs Schmedemann, die ihr Rettungs werk leider mit dem eigenen Leben bezahlen mußten, sind 10 resp. 12 Jahre alt.

Theater und Musik.

Neues Stadt-Theater. „Sankt-Glims-Feuer“. Ein Schauspiel auf hoher See von Peter Werth. Ein Stück, das so nur an der „Waterkant“ wachsen konnte: unmittelbar vom salzigen Hauch des Meeres, das bald in strahlender Schönheit lantmäig sich vor den Menschen ausbreitet, bald in furchtweckender Majestät sich fürrnd erhellt, um seine wellenreichten Branken nach den Erdentümmlern auszurecken. An der „Waterkant“, wo auch die Menschen so etwas von der Natur des Meeres angenommen haben: rauh

und herb, voll erschreckender Kraft, wenn der Sturm der Leidenschaft die Seele bis auf den Grund aufgerichtet hat, stolz und frei im Gefühl dieser Kraft, aber wiederum lantmäig, voll tragender Güte, mit Herzen voll heimlicher, glänzender Schönheit. Ein Stück, dessen Wert weniger in dem beruht, was es schon bringt, als in dem, was es verheißt: ein Erstlingswert offenbar, mit deutlich hervortretenden Schwächen, mit einer gewissen Schablone noch gearbeitet, noch etwas grobdrächtig in der Psychologie; aber das Werk eines hoffnungswiedenden Dramatikers, der fest zuspacen und Gestalten von Fleisch und Blut, echt draußen und drinnen vor uns hinzustellen weiß. Ein Stück, das weniger nach seinem Handlungswert als nach dem Stimmgangegebalt und nach der Miteinander gestählt werden muss. Die Handlung bewegt sich: — aber man sie aus dem alltäglichen Rahmen heraus — in einem ausgefahrenen Gleisen. Ein junges Mädchen, Tochter eines Kapitäns, hat sich aus Dankbarkeit einem jungen Mann hingegeben, der ihrem Vater in ernster Lage geholfen hat. Auf dem Schiff des Alten lernt sie den Steuermann lieben, wagt aber nicht, von der Vergangenheit bedrückt, sein Werben offen zu beginnen. Krank, den Todesschmerz in der Brust tragend, kommt ihr erster Geliebter auf das Schiff, um von einer längeren Seereise Heilung seines Leidens zu erhoffen. Über sich selbst nicht klar, schwankt sie unentschlossen zwischen der Pflicht, die sie zu dem Todkranken zieht und der neuen still erkeimten Neigung hin und her. Bis sie, die Gesunde, in einem fürchterlichen Taifun, in dem vor allem die Kraft des Steuermanns das Schiff rettet, erkennt, daß ihr Herz allein dem Gesunden gehört. Sie beichtet dem Geliebten ihre Vergangenheit, die sich trennen zwischen sie geschoben hat. Und nach einem freimütigen Aussprechen des Sterbenden mit seinem edlen Kavalieren wird eine versöhnende Zukunft angekündigt. Wetterleuchtend, Unheilverkürend flammen die Sankt-Glims-Feuer auf. Aber das Unwetter zieht vorüber, und wenn auch die See noch hochgeht, führt das Schiff doch sicher seinem Ziele zu, begrüßt vom ersten, das Gewölk zerreichenden Sonnenstrahl.

Parallel mit den Naturereignissen gehen hier die Ereignisse des menschlichen Herzens. Nur hat die Kraft des Dichters noch nicht ausgereicht, um beide gleichwertig in ihrer Steigerung zu gestalten. An die prachtvoll wichtige Ausmalung des Taifuns im dritten Akt reicht die Darstellung der aufgeriegelten menschlichen Leidenschaft nicht völlig hinaus, so wirkungsvoll sich auch der Akt ausnimmt. Aber Stimmung liegt in dem Schauspiel, von einem blühenden Sentimentalität abgesehen, echte, dem See-Milieu eigene Stimmung. Überhaupt sind die Zustände schlagkräftig gezeichnet worden: diese kostlichen Typen der Schiffsbewohner, diese erfrischenden, lebensvollen Episoden, die bodenständige, urwüchsige Sprache! Eine keine Beobachtungsgabe und eine angeborene, wenn auch noch nicht ausgereichte Kunst der dramatischen Gestaltung geben sich hier kund. Und darauf können wir unsere Hoffnungen gründen. — Die Wiedergabe bedeutete einen Ehrenabend unseres Schauspielensembles. Nicht oft haben wir eine so ausgeglichene, so, sein im Detail ausführte wie kraftvoll mit sich reizende Aufführung gesehen. Herr Bruno hat eine Meisterleistung als Regisseur vollbracht. Alles war dem Charakter des Stückes angemessen, von gefangennehmender Stimmung erfüllt. Die sehr schwierige Darstellung des Sturmes im 3. Akt gelang mit wahhaft packender Wirkung. Aber auch als Akteur war er in hohem Grade lobenswert. Sein Lönjes Bockelmann war eine prächtig bodenständige Searatte, echt in dem schwanken Gange, echt in dem „Messingfisch“ der Sprache, in dem ganzen Gehabe und Handeln. Und einwandfrei, kraftvoll und natürlich erschien neben ihm auch Herr Stahl-Natacha als Steuermann Jürgen Fries. Schlicht und dennoch warm und feinsinnig gab H. Walter die kläre Bockelmann. Sché fein und eindringlich zeichnete Herr Lau die den kranken Alsted von Engern. Gerae zu prachtvoll naturwahr, wie aus dem Leben frisch auf die Bühne gestellt, wirkte der Decksjunge Willy des Herrn Scholz, dem sich der Wham-poo-Uahn des Herrn Albert jedoch würdig anreichte. Und der Kajütjunge Franz des Herrn Elmar, wie der Lotse Breckwoldt des Herrn Heydecker halfen die Aufführung in beispielswürdiger Weise abrunden. Das Publikum wußte sich offenbar nicht recht mit dem Stück abzufinden. Vielleicht auch wirkte die Stimmung des 3. Akts bedrückend auf das Haus. Aber am Schlug des Abends wurde der Beifall doch lebhafter, sodass der anwesende Autor, unter dessen Pseudonym sich ein Hamburger Schiffssreder verbergen soll, zweimal vor der Klappe erscheinen konnte.

Im.

Verantwortlich für die Rubrik „Über und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannés Stelling. Verleger: E. H. Schwartze, Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Preussische Lose

Ziehung 1. Klasse 13. u. 14. Januar 1911

1/8 1/4 1/2 1/1
M. 5.— 10.— 20.— 40.—

sind bei mir zu haben.

Lübeck, Johannisstr. 10

Falek, Königl. Lotterie-Einnehmer.
Telephon 58.

Pläfferinnen zu sofort gefundt Paul Duncker, Loigntstraße 3.

Als Bezugssquelle feinst

Solzheringe, Süßholzconserven, Salzgurken etc.
empfiehlt sich die Firma

H. L. Wiegels (vorm. I. C. Bunge), Fischergrube 61.

Der Wahre Jacob

Illustr. humoristisch-satirische Zeitschrift

mit einer Unterhaltungssäule. Redigiert von B. Heymann.

Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfennig

oder bei Postbeamten vierteljährlich 65 Pfennig (ohne Bestellgeld).

Probenummern auf Verlangen gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Vortragskurse für Arbeiter.

Auf Beschluss des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins findet auch in diesem Jahre wieder im Januar ein acht Abende umfassender Vortragskursus statt. Das Thema lautet:

Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre.

Vortragender: Otto Rühle-Halle u. S.

Die Vorträge beginnen am Freitag, dem 6. Januar, abends 8½ Uhr, und finden wie im Vorjahr jeden Dienstag und Freitag statt. Eintrittskarten für alle Vorträge kosten 50 Pf. Karten zu einzelnen Vorträgen 10 Pf.

Die Karten sind im Kartellssekretariat, Johannisstr. 50 und bei dem Vorsitzenden des Kartells Genossen Heinrich Radde, Johannisstr. 48, zu haben.

Wir erhalten die Arbeiter, Arbeiterfrauen und Mädchen Lübecks, diese Gelegenheit zur Vertiefung ihrer Kenntnisse wahrzunehmen und sich ebenso zahlreich wie im Vorjahr zu beteiligen.

Die Kartellkommission.

Der Vorstand

des Sozialdemokratischen Vereins.

Unser diesjähriger grosser
Inventur-Ausverkauf
beginnt am
Donnerstag, dem 5. Januar.
Gebr. Hirschfeld,

Lübeck,
Breitestrasse 39/41.

Gesucht eine ältere Frau
oder älteres Mädchen in einen
gewöhnl. Haushalt, wo die Frau
fehlt. Näheres Brüberstr. 3a, p.

Tücht. Arbeiterinnen
werden gesucht.
H. Ihde Nachfg.
Löperweg.

Suche zu Gütern einen
Lehrling.
J. Cordts, Schlächter, Ronsefeld.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet:
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebt rote Lübeck-Rabattmarken.

Mehl, Futterstoffe,
Gülsenfrüchte
Spezial-Großhandlung
C. Breitstadt,
Bedergrube 73.

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das

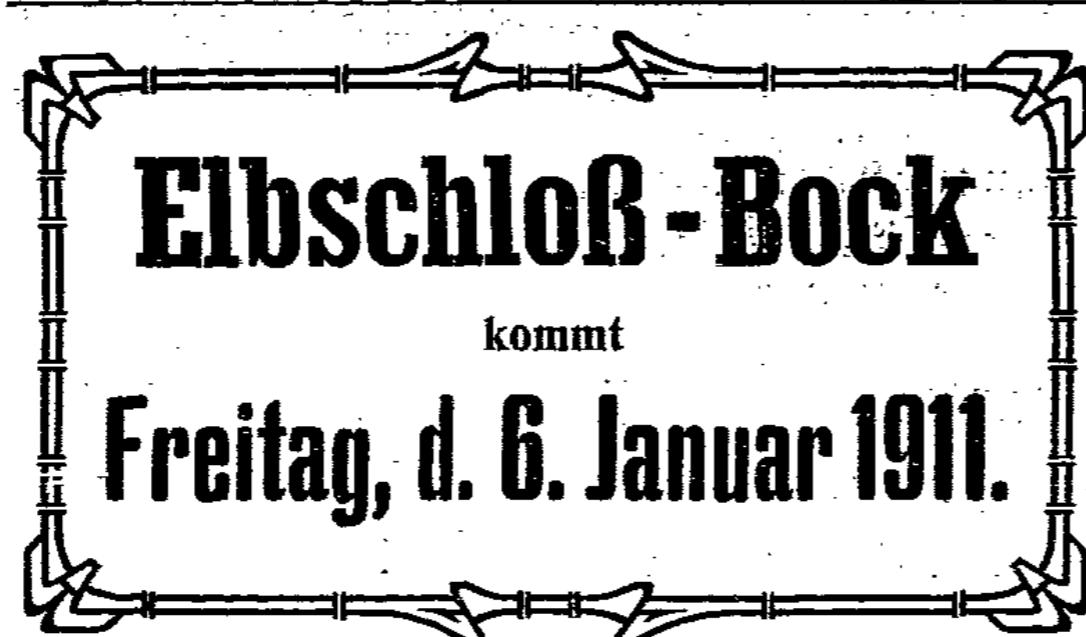
Spirituosen-Geschäft

von Herrn H. J. M. Holdorff, gr. Burgstraße 17, übernommen habe
und dasselbe in unveränderter Weise weiterführen werde.

Ich bitte, das meinem Vorgänger in so reichem Maße erwiesene
Wohlwollen auch auf mich zu übertragen und schere in jeder Beziehung
tulantes Bedienung zu.

Lübeck, den 1. Januar 1911.

Hochachtungsvoll
Johs. Fischer
Heinrich Holdorff Nachfg.
Gr. Burgstraße 17.



Lichtspiel-Haus Metropol-Theater.

Heute neues Programm!

Bornehm und dezent.

Lustspiele — Dramen — Komödien.

Preise der Plätze für Erwachsene und Kinder:

Reserviert	80 Pfg.	60 Pfg.
Sperrg.	60	50
1. Platz	50	40
2.	40	30
3.	20	10

Ziegenfelsch Pf. 40 Pfg.
22 Fünfhausen 22.

Hosenfelle,
Konin, Iltis, Marder, Fuchse u.,
Pferdehaare,
Mähnen, Achschweifhaare u. u.,
kauf zu höchsten Tagespreisen
J. L. Würzburg, Wahnstraße
22 a.

Arbeiter-Radfahrer-



Verein Lübeck.

Achtung Hausdiener
und Fensterputzer!

Sektions - Versammlung

am Donnerstag, 5. Januar

abends 8 1/2 Uhr präzise
im „Gewerkschaftshaus“

Tagess-Ordnung:
1. Wie betreiben wir unsere Agitation.

2. Neuwahl der Sektionsleitung.
Sämtliche Kollegen müssen erscheinen.

Der Vorstand.

Hansa-Theater

Job - Classen.

Heute
und folgende Tage:
Anfang 8 1/2 Uhr.

Der brave Hermann.
Lachen ohne Ende!
Ab Sonntag, 8. Januar:

Mein Bruder,
das'n Luder.

15. Januar bestimmt Schluss
des Gastspiels.

Borzungskarten haben zu den
Wochentags-Vorstellungen Gültigkeit.

Stadthallentheater

Donnerstag, 5. Januar. 8 Uhr.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel von H. Sudermann.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Rob. Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater

Donnerstag, 5. Januar. 7 1/2 Uhr.

Böll-Abonn. 95. Donnerstag-Ab. 12.

FIDELIO

Große Oper von Beethoven.

Freitag, 6. Januar. 7 1/2 Uhr.

Der Kaufmann von Venedig.

Schauspiel von W. Shakespeare.

In Vorbereitung:

Neu! Taifun.

Drama von Melchior Lengyel.

Neu! „Versiegelt“

Oper von Leo Blech.

Mit dem Ausstoss

unseres bisher so beliebten

Bockbieres

beginnen wir am **Donnerstag, dem 5. d. Mts.**, und bitten
unsere verehrten Kunden und Gömer um gefl. Aufträge.

Lübecker Vereins-Brauerei, e. G. m. b. H.

Telephone 8963.

Telephone 8963.

Zentral-Hallen

Dankwartsgrube 20.

Jeden Donnerstag:

Großes Tanztränzchen.

Eintritt für Herren 25 Pfg., für

Damen 10 Pfg., dafür Tanz frei.

H. Page.